

Vogtländischer Anzeiger.

41. Stück.

Sonnabends den 14. Oktober 1809.

Ueber den Begriff: Blüthenalter eines
Volks.

Ein Wort für unsre Zeit.

Die Mythe der Alten setzt das glückliche Zeitalter der Welt, in die Zeiten des Saturn, wo die Götter unter den Menschen wandelten, wo der Mensch, sich selbst überlassen, nur nach unschuldigen Ergötzlichkeiten strebte und Eigennuß fern von ihm war, wo kein menschlicher Fleiß der von selbst darbietenden Mutter das körperliche Bedürfniß entlocken durfte, wo das Thier dem Menschen freiwilligen Gehorsam leistete. Jeder erkennt sogleich in diesem Gemälde eine Zeit, wie die des Abraham, wo das Göttliche sich dem Menschlichen unmittelbar mittheilte, wo die fruchtbare Erde dem wandernden Nomadenvolke stets fette Triften zeigte, wo das Bedürfniß des Menschen gering, wo Spiel seine Hauptbeschäftigung war. Ist das also die goldne, die von allen Menschen ersehnte Zeit; so laßt uns in das Innre von Asien, oder auf einige Inseln der großen Südsee ziehen, und wir werden sie hier finden! — Doch, der Mensch ist nicht mehr Kind, er fängt den Lebenslauf nicht an, schon im vollen Steigen, geht er ei-

ner Vollkommenheit entgegen, einer Mannesreise, die sich nicht mit dem kindischen Spiel der unschuldigen Jugend verträgt, und er erkennt, daß dies zwar eine glückliche, aber keine, der Würde des Menschen entsprechende, Zeit gewesen sei. Schon Griechenland und Rom genossen ein zweites Blüthenalter: es war das, der griechischen Freiheit, und der römischen Größe unter August. Auch dieses bedarf einiger Beurtheilung. Was das erstere betrifft, was sahe man hier anders, als eine Anzahl von Polyarchien, die unter einander, und in deren Innern die Gesetzgeber und die Gesetzesvollzieher in ewigem Kampf lebten? Da war ein ewiger Wechsel der Regierungen, und jede hatte die Absicht, ihre Macht zu vergrößern, die Augen der andern Parthei von sich abzulenken, und diesen Entzweck sogar auf Kosten der Ruhe des Staats zu erreichen. Wie ganz anders erscheinen uns dann, von dieser Seite betrachtet, viele, dieser so gepriesnen, Helden Griechenlands: nur Werke des Eigennußes, um Ruhmbegierde und Trachten nach Verdunkelung der Nebenbuhler, nur Streben nach Einfluß, nur Geldgierde, um durch Metall sich das Gewicht zu verschaffen, was Verdienst zu erhal-